

„Inclusion for School Teachers“ in Galway

Dauer: vom 6.-13.07.2024

Ort: University of Galway, Irland

Veranstalter: LFEE-Europe

“We do not learn from experience. We learn from reflecting on experience.”

(John Dewey)

Meine Anreise nach Galway erfolgte per Flugzeug, Bus und Taxi. Mein Zimmer mit eigenem Bad war zweckmäßig und modern eingerichtet. Das Studentenwohnheim ‚Dunlin Village‘ befindet sich auf dem Universitäts-Campus und ist das neuste Wohnheim auf dem Campus. Auf demselben Flur waren noch 5 andere Zimmer und eine große Gemeinschaftsküche.

Unsere Workshop-Tage begannen immer mit dem gemeinsamen **Singen**. Wir sangen zusammen irische Folksongs, die wir abends auch in den Pubs hörten. Auf humorvolle Weise wurde uns so die irische Kultur näher gebracht. Patrick, der Direktor der LFEE-Kurse, begleitete uns dabei auf dem Banjo. Er riet uns, die Texte auswendig zu lernen und das Songbook nicht im Pub auszupacken, um mitzusingen. Das fänden die Iren dann wohl eher seltsam und wir würden uns als Touristen outen... Also lernten wir morgens fleißig die Songtexte und hatten großen Spaß dabei. Das Singen fand mit allen 90 Kursteilnehmern zusammen statt, danach ging es in die drei unterschiedliche Kurse, zwei Kurse „Language and culture“ und ein Kurs „Inclusion“.

Durch das gemeinsame Singen starteten wir alle mit richtig guter Laune in den Tag... das war für mich als Musikerin allerdings keine neue Erkenntnis 😊

Im Kurs „Inclusion“ saßen 28 Teilnehmerinnen, davon waren 13 Frauen aus Lettland, 9 Frauen und 2 Männer aus Bulgarien und 4 Frauen aus Deutschland. Unsere Tutoren waren Judit Horgas aus Ungarn und Eli Driscoll aus Irland.

Wir lernten uns durch verschiedene Spiele kennen. Besonders interessant war das „What’s in your name?“ Spiel, bei dem wir zunächst einer Partnerin etwas über die Bedeutung unseres Namens erklären mussten. Danach sollte diese Person einer anderen Person etwas über unseren Namen erklären. Außerdem stellten wir uns in einer Reihe auf, sortiert nach verschiedenen Merkmalen, z.B. Entfernung Wohnort-Galway, Schuhgröße, Haarlänge. Teilweise legten wir die Merkmale innerhalb der Gruppe selbst fest und die andere Gruppe sollte diese erraten.

In rotierenden Gruppenarbeiten tauschten wir uns über das Thema „Inklusion“ aus.

Wir hielten auf Plakaten fest: What do you think inclusion is? What inclusive practises do you have in your country? What are the barriers to inclusion in your country?

What would help you to be more inclusive?

Am Nachmittag stand eine „**Galway Hunt**“ auf dem Programm. Das war eine lustige Rallye durch Galway, die wir in Gruppen machten, die zufällig gewürfelt wurden. Jede Gruppe hatte ca 7 Mitglieder und einen Gruppennamen, z.B. „Galway Girls“, „The Lynchees“ u.a.. In der Gruppe sollten wir Galway erkunden, in dem wir Fragen zu verschiedenen Gegebenheiten bearbeiteten und lustige Fotos/Videos machten (Fotografiert euch mit einer irischen Familie...stellt die Lynch-Szene aus dem 18.Jahrhundert nach). Diese Rallye trug zur allgemeinen Erheiterung bei, unsere „Family-Group“ brauchte allerdings nach kurzer Zeit und einem gemeinsamen Video mit einem netten Straßenmusiker erstmal eine Erfrischung in einem der zahlreichen Pubs der Stadt Galway.

Abends gab es ein Treffen mit allen 90 Teilnehmenden im Pub „Monroes“. Bei ausgelassener Stimmung wurde sogar getanzt 😊

Am 2. Tag ging es um „**Stereotypes**“; hier gefiel mir besonders das Spiel „The party of prejudice“, bei dem jeder Teilnehmende einen Sticker auf die Stirn geklebt bekam, auf dem eine Rolle zu lesen war, z.B. Doctor/Homeless/Bus Driver/Cleaner usw. Wir sollten mit dem jeweils anderen sprechen und ihm/ihr durch Handlungen zu verstehen geben, wer er/sie ist. In der anschließenden Reflektion haben wir die Fragen „Wie wurdest du behandelt? Wie hast du dich dabei gefühlt? besprochen. Jeder hatte durch die Ansprache und die Handlung durch andere Menschen herausgefunden, wer er/sie war, was unterschiedliche Gefühle hervorgerufen hat. Wir haben festgestellt, dass niemand vorurteilsfrei ist.

Bei der Aktivität „Opinion Lines“ ging es um die Bildung der eigenen Meinung zu verschiedenen Statements, wie z.B. „Every parent has to be included“/ „All parents must be part of school life“/“Teachers always want the best for their students“.

In Gruppen und mit Hilfe der Methode „Communication Wheel“ tauschten wir uns über die Begriffe „Equity“, „Inclusion“, „Prejudice“ und „Bullying“ aus. Der Austausch war schon dadurch herausfordernd, weil wir immer nur eine sehr begrenzte Zeit hatten, die für das Suchen der englischen Wörter für die Kommunikation mit den anderen Teilnehmenden oft zu kurz erschien. So manches Mal hätte man mehr sagen können, wenn man die Sprachbarriere nicht gehabt hätte. Geht das auch den nicht-muttersprachlichen Schülern in unseren Klassen oft so?

Das Sprachniveau der Teilnehmenden war sehr unterschiedlich, aber beide Tutoren war durch die Verwendung sehr einfacher Sprache und ihrer deutlichen Aussprache immer bemüht, jedem die Chance zu geben, alles gut zu verstehen. Schwierige oder nicht geläufige Wörter wurden immer erklärt. Ich hatte den Eindruck, dass beide Tutoren hervorragend darin waren, uns sprach-sensibel durch das Workshop-Programm zu führen.

Judit hielt nachmittags ein Kurzreferat zum Thema „Traumatisierung bei SuS“, welches aufgrund des Themas natürlich alle sehr beeindruckte. Sie stellte dabei zwei

unterschiedliche Schülervor, die ein Trauma erlitten hatten. Beide Schüler erfuhren einen unterschiedlichen Umgang in ihrem Schulumfeld, weswegen der eine gute Entwicklungschancen hatte und Resilienzen entwickeln konnte. Der andere Schüler hingegen erfuhr kaum Hilfeleistung und entwickelte Neurosen, die ihn das ganze Erwachsenenleben hindurch begleiteten.

In muttersprachlichen Gruppen sammelten wir anschließend Ideen, die dazu beitragen können, Resilienzen bei Schülern aufzubauen. Wir unterhielten uns auch darüber, was uns resilient macht.

Am 3. Tag gab es wieder viele unterschiedliche Aktivitäten und Spiele, die man auch zur Auflockerung in seiner Lerngruppe spielen kann. Wir haben nach jedem Spiel gemeinsam reflektiert, welche Fähigkeiten beim Spielen gefordert sind (z.B. genaue Wahrnehmung eines Partners, genaues Beobachten, Darstellung im Rollenspiel, Genaues Zuhören, Zusammenarbeit in der Gruppe, usw). Die Spiele waren alle sehr gut für SuS unterschiedlichen Alters geeignet und trugen bei uns Teilnehmenden immer wieder zu einer guten Arbeitsatmosphäre bei. Beim „Smuggling“ z.B. sollten in der großen Gruppe 2 Bälle geschmuggelt werden, zwei „Polizisten“ mussten die „Schmuggler“ stellen. Hier war gute Zusammenarbeit in der Gruppe nötig.

Besonders beeindruckend an diesem Tag waren die Aktivitäten und Diskussionen zum **Thema „Equity“**. 5 Teilnehmende bekamen einen Ball, den sie von ihrem Sitzplatz aus in eine Box werfen sollten. Wir stellten fest, dass die Chancen, die Box zu treffen, durch die jeweils unterschiedlichen Entfernungen zur Box nicht für jeden gleich gut war.

Eli las uns daraufhin sogenannte „Equity statements“ vor und die Teilnehmenden mit einem Ball sollten einen kleinen Schritt auf die Box zu gehen, wenn sie ein Statement mit „JA“ beantworten konnten. Für diejenigen, die häufig „JA“ sagen konnten, war es nun einfacher, die Box zu treffen.

Diese Aktivität war meiner Ansicht nach eine ganz tolle Sensibilisierung dafür, dass unsere SuS sehr unterschiedliche Voraussetzungen für die Teilhabe in der Schule und im öffentlichen Leben mitbringen und wir unser Bestes geben sollten, ihnen die Hilfen zu geben, die sie benötigen. ABER: Nicht jede Schülerin benötigt dieselben Hilfen!

Die Abgrenzung von „Equity“ zu „**Equality**“, „**Reality**“, „**Justice**“ und „**Inclusion**“ gelang uns durch eine Präsentation, auf der die Begriffe mit Hilfe von Bildern sehr einleuchtend erklärt werden. In einem Rollenspiel haben wir daraufhin unterschiedliche Backgrounds von SuS dargestellt und anschließend darüber diskutiert, was aus ihrem Leben den Personen helfen kann und welche Dinge in ihrem Leben ein Hindernis für die persönliche Entwicklung darstellen könnten. Wir sind zu der Einsicht gekommen, dass wir sicher nicht alle Hindernisse beseitigen, aber durch einen empathischen Umgang mit unseren SuS dazu beitragen können, deren Persönlichkeiten zu stärken.

An diesem Abend entschlossen wir uns in der German Group dazu, in unserer WG-Küche zusammen zu kochen. Wir luden Deni und Dezy aus Bulgarien dazu ein, mit denen wir

schon in den Gruppenarbeiten und beim Essen sehr viel Spaß hatten. Der Abend wurde durch viele Einfälle und Erzählungen aus den jeweiligen Heimatländern sehr lustig.

Am 4. Tag ging es bei den Aktivitäten und Spielen um das **Aktive Zuhören**. Wir zeigten durch unsere Körpersprache Gefühle und Situationen und übten die „Kollegiale Fallberatung“ nach festgelegten Regeln. Im „Mirror Game“ bereiteten wir uns auf eine Situation aus unserem Alltagsleben vor. Auch das Spiel „Give me a smile“ trug sehr zur allgemeinen Erheiterung bei, ist es doch gar nicht so einfach, dem Lächeln oder der guten Laune einer sympathischen Person aus dem Teilnehmerkreis zu entkommen!

An diesem Tag reflektierten wir auch unsere **Vorbildrolle** als Lehrerin/Lehrer. Wie überträgt sich unsere eigene Stimmung auf die Stimmung der SuS? Welchen Einfluss haben wir, wenn wir den SuS aktiv zuhören und wie können wir das ausdrücken?

- **Unser Fazit: You're always a model for everybody around you even for your students and colleagues!**

Den freien Nachmittag nutzte ich mit einigen anderen deutschen Teilnehmerinnen für eine Fahrradtour entlang der Küste. Es war sehr sonniges Wetter, so konnten wir unsere Füße noch ins Wasser halten und uns am Strand sonnen. Die Fahrräder liehen wir uns per App was mehr oder weniger gut klappte... Dafür schmeckte die Cola an der Beach Bar im „Sommer von Galway“ besonders gut und es fühlte sich nach Ferien an!

Um die **„Comfort Zone“**, die **„Challenge Zone“** und die **„Panic Zone“** ging es am 5. Tag. Auch hierzu wurde erst eine Aktivität zur Selbsterfahrung gemacht und dann im Gespräch reflektiert: Welche Aktivitäten sind für mich komfortabel? (alles, was ich gut kann, alles, was ich schon kenne und öfter tue) Wann begeben mich in die Challenge Zone? (bei allem, was ich ausprobieren möchte und mir vielleicht zutraue, was aber auch schief gehen könnte)? Wann bin ich in der Panic Zone? (bei allen Aktivitäten, bei denen ich mich nicht wohlfühle). Jemand, der ständig in der Panic Zone ist, wird krank, oder versucht, dem zu entfliehen.

- Als Lehrerin/Lehrer sollten wir in der Lage sein, uns öfter auch in die Challenge Zone zu begeben, um neue Erfahrungen zu machen. Vielleicht werden diese Erfahrungen zu Tätigkeiten, die uns dann in die Comfort Zone bringen?

In Gruppen erarbeiteten wir **„Student-centred methods“** und sprachen über **„Learning Community“** und **„Open School“**. Wie können wir unsere Gemeinde/Stadt in die Schule holen? Wie können wir Eltern in den Schulprozess einbinden, ohne dass nur ein reiner Informationsaustausch stattfindet? Das **„Family Engagement“** ist total wichtig, denn Kinder möchten stolz auf ihre Eltern sein. Jedes Elternteil kann zur Schulgemeinschaft beitragen. Unsere Ideen, Eltern in die Schulgemeinschaft einzubinden, hielten wir auf Plakaten fest.

Im Spiel „Empty Chair“ machten wir die Erfahrung, dass es als Gruppe in chaotischer Sitzordnung ohne Absprachen unmöglich ist, einer ‚Old lady‘ den Sitzplatz zu verwehren.

Trotz ihrer langsamen Bewegungen findet die Lady innerhalb von Sekunden einen Sitzplatz in der Menge.

Nachmittags wanderten wir zusammen zur ‚Community Hall‘, wo wir an einer **„Irish Dance Lesson“** von einer Profitänzerin teilnahmen. Das hat sehr viel Spaß gemacht und war durch die schnellen Bewegungen und Sprünge recht schweißtreibend. Für einige von uns war es eine echte Herausforderung, die Füße nicht zu verknoten und beim Platzwechsel auch beim richtigen Partner zu landen! Aber die irische Musik ist ja einfach mitreißend. Anschließend gab es im „Sultan Pub“ auf dem Campus ein lustiges **Pubquiz**, sehr britisch!

Der 6. Tag wurde zum Überarbeiten und gemeinsamen Reflektieren genutzt. Natürlich haben wir wieder Spiele gespielt (z.B. Musical Imitation) und wir haben uns mit unserer eigenen Identität (**„Identity Wheel“**) auseinandergesetzt. Es war interessant, darüber nachzudenken, was genau uns ausmacht und welche von diesen Dingen in unser Berufsleben hineinspielen (Family Status, Sexual Identity, Gender Identity, Ability, Educational Background...). Wir durften uns zum Abschluss einen, von Judit selbstgehäkelten Ball aussuchen. Jeder Teilnehmende erzählte, was von den Spielen und Aktivitäten er/sie als erstes zu Hause ausprobieren möchte und warum er/sie gerade den Ball mit diesen Farben gewählt hat.

Abends besuchten wir natürlich noch diverse Pubs, erfreuten uns an der stimmungsvollen, irischen Live-Musik und hatten noch eine nette Begegnung mit Einheimischen.

Eine superschöne, sehr inspirierende und mit tollen Begegnungen gefüllte Woche ist zu Ende gegangen. Die Verbindung mit der Möglichkeit zum Austausch mit einigen Teilnehmenden des Kurses bleibt bestehen. Was bleibt sind die Erinnerungen an die intensiven Gespräche auch mit den Teilnehmenden aus den anderen Ländern, an die wirklich lustigen Abende in den Pubs und mein Vorhaben, mehr Spiele zu machen, sowohl mit den SuS, als auch mit den Kollegen und Kolleginnen und die dabei gemachten Erfahrungen zu reflektieren.

Schalksmühle, den 29.07.2024

Stefanie Pohl, Richard-Schirrmann-Realschule Lüdenscheid

